

Bindungsbeziehungen: Aufbau, Aufrechterhaltung und Abweichung

Von Lieselotte Ahnert

Bindungsbeziehungen sind eine besondere Form der Sozialbeziehungen, die sich durch emotionale Sicherheit und Vertrautheit auszeichnen und mit nur wenigen Personen entstehen. Sie werden zunächst im unmittelbaren Kreis der Familie erworben, können sich aber auch auf signifikante andere Personen im Umfeld des Kindes sowie im weiteren Lebenslauf ausdehnen. Der Mutter-Kind-Bindung wird eine besondere Bedeutung beigemessen, weil sie durch biologische Mechanismen unterstützt wird, die durch Geburt und Stillen intensiviert werden (Ahnert 2008a). Diese primären Bindungserfahrungen – die bei frühem Mutterverlust auch mit anderen Personen entstehen können – gelten jedoch als Basis für die Identitätsentwicklung sowie die Herausbildung des Sozialverhaltens.

Aufbau und Funktionsweise von Bindungsbeziehungen

Die primäre Bindung stützt sich auf Verhaltenssysteme, die Nähe zu einer Bezugsperson garantieren und infolgedessen für den unreifen und unerfahrenen Nachwuchs Schutz und Sicherheit bedeuten. Diese sicherheitsgebenden Verhaltenssysteme sind bei Mensch und Tier in analoger Weise ausgebildet. Ethologische Studien gehen deshalb von genetisch prädisponierten Verhaltenssystemen aus, die auf evolutionsbiologische Adaptationsprozesse zurückgeführt werden (Bowlby 1969; 1973; Harlow 1958). Die Existenz des Bindungsmotivs wird danach mit besseren Überlebenschancen begründet. Bindungsverhaltensweisen zeigen sich durch Anklammern an die Bindungsperson, akustisches Signalisieren, Annähern und Nachfolgen. Beim menschlichen Neugeborenen sind diese Verhaltensweisen jedoch

nur in rudimentärer Form vorhanden und kaum funktionstüchtig. Anstelle dessen werden die frühen Kommunikationstechniken des Säuglings als eine einzigartige (menschliche) Alternative angesehen, Nähe herzustellen und sie auch aufrechterhalten zu können. Über ausdauernde Blickkontakte lernt das Baby das Gesicht seiner Betreuungsperson zu lesen, den emotionalen Ausdruck zu interpretieren und dessen Zuwendungs- und Betreuungsbereitschaft zu kalkulieren (Hrdy 2002). Diese frühen Kommunikationssituationen bilden dann auch den Rahmen, in dem sich die Bindung entwickelt, dabei jedoch erheblich variieren kann, da zu ihrem Gelingen die Betreuungsperson signifikant beitragen muss.

Typologie des Bindungsverhaltens

Richtet ein geängstigtes und irritiertes Kleinkind sein Verhalten auf die Mutter in Form von Nähe-Suchen und Kontakt-Erhalten aus, so ist dies eine Bindungsbeziehung, wie sie Bowlby (1969) als „[...] strongly disposed to seek proximity to and contact with a specific figure and to do so in certain situations, notably when he [the child] is frightened, tired or ill (371)“ beschrieben hat und von Ainsworth und Mitarbeitern (1978) als sog. sichere Bindung (Typ B) bestimmt wurde. Die Mutter fungiert hierbei als Sicherheitsbasis. Ihre Nähe und Verhaltensweisen helfen dem Kind, Angst und Hilflosigkeit zu bewältigen.

Nicht immer ist jedoch eine Mutter in der Lage, eine *Sicherheitsbasis* für ihr Kind zu sein. Aus *unsicheren* Bindungsbeziehungen ist bekannt, dass Kleinkinder ihre Mutter regelrecht *vermeiden* können, ihr beispielsweise den Rücken zudrehen, ihren Blicken ausweichen und sich aus ihrer Berüh-